

# BETRÜGER, VANDA

**Pro Jahr werden in Österreich 700 Brandstiftungen angezeigt. Häufigstes Motiv für die Brandlegung ist Versicherungsbetrug. Unter den Fremdtätern sind die „Kellerzündler“ und Papierkorbbrandstifter am häufigsten. Echte Pyromanen, Menschen, die aus krankhaftem Zwang Feuer legen, sind selten.**

**E**ine wichtige Frage bei einer Brandleiche ist: Hat der Tote Ruß an den Lippenrändern oder an den Nasenöffnungen?“, erklärt Armin Ortner, Leiter der Brandgruppe in der Wiener Kriminaldirektion 1. „Ist kein Ruß um Nase und Mund, dann ist anzunehmen, dass der Mann vor dem Brandausbruch gestorben ist.“

Ob die Totenflecken hellrot sind, wird erst die Gerichtsmedizin feststellen. Wenn nicht, dann ist der Mann nicht an eingeatmetem Kohlenstoff gestorben, sondern vor Ausbruch des Feuers und möglicherweise sollte durch den Brand eine Straftat vertuscht werden. Der Gerichtsmediziner wird darauf achten, ob sich Rußpartikel in Luftröhre, Bronchien und Lunge wiederfinden.

Die Beamten der Kriminaldirektion 1 untersuchen unter anderem jeden Brand, bei dem jemand ums Leben gekommen ist. Sobald sie ausfahren, wird der Tatort von Beamten der Kriminaldirektion 3 untersucht. „Die Obduktion wird für jede Brandleiche angeordnet“, berichtet Armin Ortner.

**Explosion im Gemeindebau.** Gegen 2 Uhr früh wurden die Bewohner eines Wiener Gemeindebaus aus dem Schlaf gerissen. Im Erdgeschoss gab es eine Gasexplosion – eine „Verpuffung“. Die Kriminalisten entdeckten in der Erdgeschosswohnung im Schutt einen toten Mann. Die Wohnung war völlig ausgebrannt. Im Stock darüber trugen die Feuerwehrleute noch während der Löscharbeiten eine Frau aus einer Wohnung. Der Notarzt stellte ihren Tod fest. Die junge Polin war durch die Explosion aus dem Bett gerissen worden. Wie die Tatortexperten später herausfanden,



**Brandstifter: Häufigstes Motiv ist Versicherungsbetrug.**

war eine Gasleitung bereits länger leak; der Wohnungsinhaber hatte seinen Gashofen unsachgemäß abgeschlossen – und in der Decke zwischen Erdgeschoss und erstem Stock hatte sich Gas in Hohlräumen angesammelt. Als der Mann im Erdgeschoss den Gashahn aufdrehte, um sich das Leben zu nehmen, löste ein Funke im anspringenden Kühlschrank die Verpuffung aus. Der Brand verbreitete sich binnen kurzer Zeit durch die Zwischendecke in die Wohnung der Polin im ersten Stock hinauf.

Jeder Brandort hat einen objektiven und einen subjektiven Befund. Den objektiven Befund liefern die Beamten der

Tatortgruppe. Sie bearbeiten das Brandobjekt, suchen Spuren, die Ursache und klären den Brandverlauf. Den subjektiven Befund müssen die Ermittler herausfinden – es sind die Beobachtungen der Zeugen und die Mitteilungen der Bekannten der Opfer.

Bei Einbruch, Mord, bei Sexualdelikten und den meisten anderen Straftaten ist der Sachbeweis in den letzten Jahren in den Vordergrund gerückt. „Beim Brand ist das anders“, sagt Armin Ortner. „Für uns haben die Umfeldermittlungen, Zeugenaussagen und die Vernehmungen Verdächtiger nach wie vor einen hohen Stellenwert. Fingerab-

# ALLEN, PYROMANEN



druck- oder DNA-Spuren haben in unserer Branche Seltenheitswert.“ Die meisten Spuren werden durch das Feuer vernichtet.

Im Fall der jungen Polin beschäftigte es die Beamten der Brandgruppe Ortner wochenlang, die Identität der Frau festzustellen. Sie hatte illegal in Wien gelebt. Die Wohnung war untervermietet, ihr Vermieter kannte nur den Vornamen des Brandopfers. Die Kriminalisten fertigten Bilder einer Perlenkette an und schickten die Fotos der polnischen Polizei. Einige Wochen später meldete sich der Bruder der Verstorbenen. Ein DNA-Vergleich brachte Gewissheit. Auch bei

der Leiche in der Erdgeschosswohnung war lange Zeit nicht klar, ob es sich um den Wohnungsbesitzer handelte. Das Feuer hatte keine Zahnbürste, keinen Kamm übrig gelassen, von wo die Kriminalbeamten eine Probe für einen DNA-Vergleich herbekommen hätten. Die Kriminalisten befragten Nachbarn und Gasthauskollegen des Alkoholikers. Es musste eine Schwester geben, doch wie sie hieß, wusste niemand. Die Beamten machten sie in einem anderen Wiener Bezirk ausfindig. Sie war verheiratet und hatte einen anderen Namen als ihr Bruder. Erst jetzt brachte der DNA-Vergleich die Sicherheit, dass es

sich bei dem Toten um den Wohnungsbesitzer gehandelt hatte. Von den Gasthausfreunden erfuhren die Polizisten, dass der Mann des öfteren Selbstmordabsichten geäußert hatte. Er war in Geldschwierigkeiten, ein Leben ohne Alkohol war für ihn nicht vorstellbar. Die Wohnungstür war versperrt, der Schlüssel steckte innen. Keine Einbruchsspuren. Keine Gewaltspuren. Die Untersuchung in der Gerichtsmedizin ergab, der Mann war an einer CO-Vergiftung umgekommen. Der Fall wurde zu den Akten gelegt.

**Zwei Ermittlungsschritte.** „Jede Straftat mit einem Brand besteht aus zwei Ermittlungsschritten“, sagt Gernot Kögler, Ortners Stellvertreter. „Zuerst muss geklärt werden, ob überhaupt ein Delikt vorliegt – wenn ja, dann beginnt erst die Suche nach einem Verdächtigen.“ Um keine Zeit zu verlieren, sollte Schritt eins so rasch wie möglich erledigt werden. Noch während des Brandes beginnen die Beamten der Brandgruppe mit ihren Befragungen. „Wichtig ist, wer hat den Brand entdeckt?“, erläutert Ortner. „Wie hat es zu diesem Zeitpunkt ausgesehen? Wer war beim oder im Brandobjekt?“ Und vor allem müssen die Löschkräfte befragt werden. Sie wissen, wie die Sperrverhältnisse waren. War die Tür versperrt, hat der Schlüssel innen gesteckt? Hat die Feuerwehr die Fenster eingeschlagen, oder waren Einbrecher am Werk? Vieles lässt sich nachträglich feststellen – aber das dauert.

Ob beispielsweise ein Fenster vor oder nach Brandausbruch eingeschlagen wurde, lässt sich an den Rußanhäufungen feststellen. Glas, das mit Ruß beschlagen ist, hat den Ausbruch des Feuers während des Brandes noch als Ganzes erlebt. Wenn es dann in Scherben am Boden liegt, wissen die Kriminalisten, das Fenster ist durch die Hitze zerborsten oder von Helfern eingeschlagen worden. Haftet an den Scherben kein massiver Ruß, ist anzunehmen, dass jemand vor Brandausbruch das Fenster zerschlagen hat.

Die Farbe von Flammen und Rauch geben Auskunft über die Stoffe, die im Feuer brennen. „So etwas können nur Experten beantworten – etwa die Feuer-

wehrleute“, sagt Franz Stifter von der Gruppe Ortner. Sobald das Feuer gelöscht, die Hitze vorbei ist und die Räume wieder ohne Atemhilfe zu betreten sind, sind die Kriminalisten der Tatortgruppe am Zug. Jeder Schritt am Tatort wird auf Fotos festgehalten. Die Kriminalisten suchen Rauchgasniederschläge, Abbrandspuren und tasten sich zum Brandentstehungsort vor.

Die Ursache wird nach dem „Eliminationsverfahren“ ergründet: Jede denkbare Brandursache wird überprüft – kann sie nicht zutreffen wird sie von der Liste eliminiert. Im Idealfall bleibt eine Brandursache über. Auch wenn die Feuerwehr die Räume freigegeben hat, werfen die Polizisten einen Blick zur Zimmerdecke – nicht unbedingt, weil sie fürchten, Trümmer könnten auf sie herabfallen, sondern weil sich das Zentrum eines Brandes und damit der Ausbruchsort am Plafond abzeichnen könnte. Die Decke zeigt in den meisten Fällen „Putz-Abplatzungen“ durch die Hitze und eine Rußspur der Flammen. Dabei ist immer zu bedenken, aus welcher Richtung Sauerstoff zugeströmt sein könnte.

**Brandmittelspürhunde.** Wenn die Beamten wissen wollen, ob jemand beim Brand nachgeholfen hat, sind Brandmittelspürhunde genau das Richtige. Sie sind seit 1999 im Einsatz und auf die 15 gängigsten Brandbeschleuniger konditioniert, etwa Ethanol, Aceton oder Spiritus. Vor allem bei flüssigen Brandbeschleunigern beginnt nach dem Löschen ein Wettlauf mit der Zeit. Sie verdampfen während und nach dem Brand sehr schnell.

Die Tatortbeamten tragen vorsichtig den Brandschutt ab. An sensiblen Stellen sieben sie den Schutt. Es könnten sich Zündvorrichtungen oder brandauslösende Geräteteile entdecken lassen.

Auch wenn das Feuer vieles vernichtet hat – in manchen Fällen finden sich Fingerabdrücke oder DNA-Spuren. Mauerputz, Sand und Erde sind gute Spurenträger. Nach der ersten Sichtung am Brandort versuchen die Tatortbeamten, den Raum, in dem es gebrannt hat, zu rekonstruieren. Sessel und Tische, Bänke und Fernsehgerät werden dorthin gestellt, wo sie die Kriminalisten vermuten oder, wo Wohnungsbesitzer oder



Brandermittler Franz Stifter, René Peter, Gernot Kögler und Armin Ortner.

Bekannte angeben, dass etwas gestanden hat. Danach lässt sich der Brandverlauf am besten nachempfinden.

„Bei einem Brand hat der Brandstifter die Lage nie ganz im Griff“, sagt Gernot Kögler. „Das Feuer kann sich völlig anders entwickeln als erwartet.“ Der Mensch unterschätze die Geschwindigkeit des Feuers. Spuren, die vernichtet werden sollten, bleiben dann mitunter erhalten. Sehr oft richtet das Feuer mehr Schaden an, als der Brandstifter verursachen wollte. In einem Fall im 7. Wiener Bezirk wollte der Besitzer einer Pizzeria sein Lokal anzünden und die Versicherungssumme kassieren. Er unterschätzte die Sogwirkung im Lichtlof. Binnen Sekunden stand das mehrstöckige Wohnhaus unter Rauch, 18 Menschen wurden verletzt. Der Gastwirt behauptete, er habe zu Hause in seiner Wohnung einen anonymen Anruf erhalten und sei zu seinem Lokal geeilt. Die Kriminalisten wiesen ihm nach, dass sein Telefon zur fraglichen Zeit nicht geläutet hatte. Er wurde überführt. Erst bei der Hauptverhandlung vor Gericht gestand er die Brandstiftung. Unter Verdacht war er geraten, weil er noch sein Fernsehgerät aus der Pizzeria retten wollte.

**Hartnäckigkeit** zeichnet gute Brandermittler aus. Immer wieder hatten Klagenfurter Kriminalbeamte Verdächtige rund um die Brände einer Baustofffirma und einer Transporttechnikfirma vernommen. Keinem war etwas nachzuweisen. Am 21. Mai 2005 hatten 500 Feuerwehrmänner gegen den Brand in einem 4.000 Quadratmeter großen Baustoffhandel in Klagenfurt gekämpft. Die Lagerhallen und Verkaufsräume, wo Chemikalien und Lacke lagerten, standen im Vollbrand. Immer wieder kam es zu Verpuffungen und kleinen Explo-

sionen der Chemikalien. Sieben Menschen wurden verletzt. Der Schaden betrug acht Millionen Euro.

Acht Monate nach dem Brand setzte sich der erfahrene Brandermittler Johann Hammer vom Landeskriminalamt Kärnten mit dem Akt auseinander. „Ich habe mich für drei Wochen in dem Baumarkt praktisch einquartiert“, schildert Hammer. Immer wieder überprüfte er die Alibis. Relativ bald begann Hammer, sich auf die Lehrlinge

zu konzentrieren. Einer der Burschen fiel ihm auf: Der 17-Jährige erkundigte sich ständig, wie weit Hammer mit seinen Ermittlungen sei. Er begann, sich bei dem Kriminalisten in Widersprüche zu verstricken. „An einem Morgen habe ich in die Runde gesagt, dass ich aus meiner jahrelangen Ermittlungstätigkeit weiß, viele Brandstifter wollen gar nicht einen Großbrand verursachen, sie wollen eigentlich nur ein kleines Feuer, praktisch als Denkzettel – da hat der 17-Jährige genickt“, berichtet Hammer. „Da habe ich gewusst, er war es.“

Der Rest war Formsache. Hammer nahm sich den Burschen allein zur Brust, und der Verdächtige gestand. Als Motive gab er Ärger und Rache an. Bereits am 12. April 2005 hatte er versucht, den Baumarkt in Brand zu setzen. Damals, behauptete er, habe er sich in Szene setzen und bei seinem Chef glänzen wollen. Der Bursch hatte den Brand gemeldet und beim Löschen geholfen. Es entstand nur ein geringer Schaden. Am 21. Mai 2005 ärgerte er sich über seinen Chef, weil ihn dieser nicht zum Fußballspielen freigegeben hatte. Diesmal wurde aus dem „kleinen Feuer“ ein Großbrand. Immer wieder hatte Feuer im Leben des Verdächtigen eine seltsame Rolle gespielt. Im Jahr 2004 hatte er viermal öffentliche Container angezündet. Die Brandstiftungen im Baumarkt gab er zu. Ende April 2005 war in einem Gebäude einer Transporttechnikfirma ein Brand gelegt worden. Auch für diese Straftat kommt der 17-Jährige in Frage. Er war in der Nähe des Tatorts und hatte an diesem Tag frei. Er bestreitet die Tat.

**Heftige Detonation.** Ein 64-jähriger Teppichhändler iranischer Herkunft trachtete besonders gründlich danach, keine Spuren zu hinterlassen. Er steht

im Verdacht, in den Morgenstunden des Ostersonntags 2005 sein Haus in Gablitz in Niederösterreich in Brand gesetzt zu haben. Erste Untersuchungen der Kriminalpolizei deuteten auf Fremdverschulden. „Mit Unterstützung des Brandmittelspürhundes haben wir an mehreren Stellen im Haus Benzinreste gefunden, eine Gasleitung war auseinander geschraubt worden“, sagt Rudolf Scheidl von der Brandgruppe des Landeskriminalamts Niederösterreich. Als der Mann zu seinem Haus kam, tat er entsetzt und klagte über Herzschmerzen. Er gab an, er habe mit seinem Sohn das Haus am Vorabend um 18 Uhr verlassen; zum Zeitpunkt des Brandes sei er in seinem Lokal in Wien gewesen.

Nachbarn hatten am späten Abend Licht im Haus gesehen. Die nächtliche Detonation sei so heftig gewesen, dass in der einen Kilometer entfernten Polizeidienststelle die Fenster „gescheppert“ hätten, berichtet ein Beamter. Ein Nachbar hatte den Ausbruch des Feuers gefilmt. Der Mann hatte eine Kamera installiert, um den Platz zu filmen, wo er sein Auto geparkt hatte, da es wiederholt beschädigt worden war. „Auf dem Film sind zwei Detonationen zu erkennen, mit Zeitangabe“, berichtet Scheidl. Vor der Explosion seien noch wertvolle Gegenstände wie Teppiche und Möbel aus dem Haus transportiert worden. Durch den Brand wurde ein Gesamtschaden von 800.000 Euro verursacht. Der Hauseigentümer war hoch verschuldet. Für die Kriminalbeamten ergab sich der Verdacht, dass ein Versicherungsbetrug geplant gewesen sein könnte. Gegen den Iraner wurde ein vorläufiger Haftbefehl erlassen. Er und sein Bruder sind vorbestraft wegen Rauschgifthandels und Betrügereien. Sie hatten einen Einbruch in ihr früheres Teppichgeschäft in Wien inszeniert. Vorher hatten sie die wertvollen Stücke weggeschafft und sie durch billige Ware ersetzt. Den gedungenen Einbrechern sagten sie, dass sie die Beute behalten konnten. Die Täter wurden überführt, als sie die wertlose Ware in Deutschland verkaufen wollten.

**Versicherungsbetrug** ist einer der häufigsten Motive der Brandstifter. Rache, Vandalismus und Pyromanie folgen. Unter den Fremdtätern sind die „Kellerzündler“ und Papierkorbbrandstifter am häufigsten. Echte Pyromanen, Menschen, die aus krankhaftem Zwang Feuer legen, sind selten. Am sorgfältigsten planen Versicherungsbetrüger ihr Alibi. Die Kriminalbeamten sind mit den „roten Referenten“ der Versicherungen (versicherunginterne Ermittler)



**Brandstiftung: 700 Fälle pro Jahr.**

in engem Kontakt. Von ihnen erfahren sie, ob sich ein Versicherungsbetrug für die Besitzer eines Brandobjekts auszahlen würde. Die Umgebung der möglichen Betrüger gibt Auskunft über die Lebensgewohnheiten und Lebensumstände der Verdächtigen.

**Technische Defekte** sind eher die Ausnahme als Ursache für Brände. In 95 Prozent der Fälle liegt es am Menschen. Wenn kein Vorsatz dahinter steckt, kann immer noch Fahrlässigkeit den Brand verursacht haben. Textilien in der Nähe von Glühlampen, Heizstrahler am Bett, Kerzen im Adventkranz und klassisch am Christbaum, Brände im Kabelsalat und der Glimmbrand einer Zigarettenkippe. Dieser dauert 20 bis 90 Minuten, bis er seine Umgebung in Brand setzt. War die Zigarettenkippe in einem Papierkorb, entdecken die Kriminalisten meist eine „Plastikpalatschinke“; war der Fernseher nicht Ursache des Brands, ist das gestickte Unterlegedeckel nahezu unversehrt.

Die fünf Sachbearbeiter der Brandgruppe des LKAs Niederösterreich bearbeiteten im Vorjahr 96 Brände, davon 39 Brandstiftungen, von denen 29 geklärt wurden. Insgesamt registrierte die Polizei in Niederösterreich im Vorjahr 928 Brände mit einem Gesamtschaden von 24 Millionen Euro. Das sind um 13 Prozent weniger als im Jahr zuvor. „Dank der Zusammenarbeit mit den Sachverständigen des Bundeskriminalamts sowie der Landesstelle für Brandverhütung Niederösterreich ist es möglich gewesen, zwei Drittel der Fälle von Brandstiftung aufzuklären“, sagt Scheidl. In 55 Fällen wurden Brandmittelspürhunde angefordert. In den Be-

zirkspolizeikommanden in Niederösterreich sind 84 Bezirksbrandermittler eingesetzt, sieben in den Stadtpolizeikommanden. Sie sind meist die Ersten, die an einem Brandort ermitteln. Bei Verdacht auf Brandstiftung oder Verbrechen verständigen sie die Kollegen von der Brandgruppe des LKA.

Chefermittler Rudolf Scheidl schätzt, dass jeder vierte Wohnungsbrand auf Eigenbrandstiftung zurückzuführen ist. „Der vergessene Topf am Herd, defekte elektrische Gegenstände erwecken zunächst den Eindruck, der Brand sei aus Unachtsamkeit entstanden“, sagt Scheidl. Wenn die Ermittler bei Verdacht der Eigenbrandstiftung nachforschen, stellt sich oft heraus, die Einrichtung war abgewohnt, der Wohnungsbesitzer hatte Schulden, hatte eine hohe Versicherung abgeschlossen und dergleichen.

**Feuerwehrlaute als Brandstifter.** In Niederösterreich hat es seit dem Jahr 2003 keine Brandstiftungen durch Feuerwehrlaute gegeben. „Das führen wir auf die gute Kommunikation zwischen Brandermittler und Feuerwehrkommandanten zurück, denen erklärt wird, worauf sie zu achten haben, vor allem bei Neuaufnahmen von Feuerwehrkameraden“, sagt Scheidl. Im März 2005 konnten die Ermittler des LKAs einen Serienbrandstifter ausforschen, der elf Brände in der Umgebung von Ebreichsdorf gelegt hatte. In neun Fällen hatte er selbst die Brände angezeigt. „Der Mann hat Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Ebreichsdorf werden wollen, er ist abgelehnt worden. Die Brände hat er aus Schadensfreude gelegt. Es hat ihm getaugt, dass die Feuerwehr seinetwegen ausgefahren ist“, berichtet Scheidl.



**BAUNTERNEHMUNG  
HAMMERL**

Wir sind Mitglied der  
**bau1**  
die meistergruppe

**ING. KARL KOBIERSKI  
GESCHÄFTSFÜHRER - BAUMEISTER**

**BAUNTERNEHMUNG ING. KURT HAMMERL GESELLSCHAFT M.B.H.**  
1150 WIEN · FRIESGASSE 7/20 · TELEFON 893 07 70 · FAX 893 07 70-19  
E-MAIL OFFICE@HAMMERL-BAU.AT · WWW.HAMMERL-BAU.AT

*Ausg'steckt is*

in den „geraden Monaten“  
Februar • April  
Juni • August  
Oktober • Dezember

**Montag bis Samstag  
ab 14.00 Uhr**

**Sonn- und Feriertag  
ab 11.00 Uhr**

**PETER BERNREITER**  
A-1210 Wien,  
Amtsstraße 24-26  
Telefon: 01/292 36 80-0  
e-mail: office@bernreiter.at



**BERNREITER**  
WIENER BUSCHENSCHANK



**Hinrichs Matthias**  
Elektroanlagenbau GmbH  
Blitzschutzanlagen

**St. Veitgasse 76  
1130 Wien  
Tel.: 01/879 3000  
Fax: 01/879 3000-13  
e-mail: hinrichs@ohm.co.at**



Mitglied des Kuratoriums für Elektrotechnik

**WIEN ENERGIE**  
**GIRA**  
Aktiv-Partner



**Brandchefermittler  
Rudolf Scheidl**

**3.000 Brände.**

Die Wiener Feuerwehr fährt 3.000-mal pro Jahr wegen eines Brandes aus. 30 bis 50 Menschen sterben pro Jahr bei Bränden.

Österreichweit werden jährlich 700 Brandstiftungen angezeigt,

160 davon in Wien. Die Aufklärungsquote beträgt rund ein Viertel.

Relativ rasch als Brandstiftung stellte sich ein Feuer in der Wiener Wirtschaftsuniversität am 13. Dezember 2005 heraus. Jemand hatte an vier Stellen Heizöl aufgebracht und kurz nach 23 Uhr die Bibliothek des Gebäudes in Brand gesetzt. Um 23.09 Uhr schlugen Brandmelder Alarm. Drei Minuten später war das erste Feuerwehrfahrzeug an Ort und Stelle, insgesamt wurden es dreizehn. Noch während die Feuerwehrleute den Brandort erkundeten, schlugen weitere Rauchmelder an. Räumungsalarm wurde gegeben. Die Feuerwehrmänner konnten nur mit Wärmebildkameras zum Brandherd in der Bibliothek vordringen – und das erst, als das Feuer erloschen war.

Der Zufall kam zu Hilfe: Unmittelbar vor dem Bibliothekseingang hatte Papier in den Spinden der Studenten Feuer gefangen. Die Hitze ließ eine Wasserleitung platzen – das ausströmende Wasser löschte große Teile des Brands. Um 0.04 Uhr gab der Einsatzleiter der Feuerwehr die Meldung „Brand aus“ durch.

Über 30.000 Bücher wurden durch Verschmorungen, Rauch und Ruß unbenützlich. Die Wirtschaftsuniversität war eine Woche lang gesperrt. Davon waren 21.000 Studenten und Studentinnen betroffen. Nach dem Brand erhielten die Kriminalisten der Gruppe Ortner 40 Gigabyte an Videoaufnahmen aus den Überwachungskameras zur Sichtung. „Insgesamt haben wir hundert Personen vernommen, dreißig davon haben einen Schlüssel zu den betroffenen Räumen besessen“, berichtet René Peter von der Gruppe Ortner. Durch Hinweise und Spurenlagerer verfolgen sie derzeit mehrere Spuren. Feststeht, dass sich der oder die Täter in der Universität auskannten.

**Klassischer Zimmerbrand mit Mord.**

In einem halb verbrannten Bett lag ein toter 81-jähriger Mann, der Brandwunden an Armen und Beinen aufwies. Dieses Bild bot sich den Feuerwehrleuten

in den Morgenstunden des 26. November 2005, nachdem sie die Wohnungstür in einem Mehrparteienhaus in Mödling geöffnet hatten. Aus der Küche drang Gasgeruch. Die Feuerwehr verständigte die Polizei. „Sieht nach einem klassischen Zimmerbrand aus, ist unser erster Eindruck gewesen“, berichtet Chefinspektor Scheidl. Bald stellte sich heraus, das Feuer war unter dem Bett des Toten gelegt worden. „Der Brand hat sich vermutlich wegen Sauerstoffmangels nicht entwickelt“, sagt Scheidl.



**Brandermittler  
Johann Hammer**

Die Kriminalisten durchsuchten die Wohnung und fanden in einem Abfallleimer Streifen eines braunen Klebebandes, einen Gürtel und Verbandsmüll. Die Brandermittler des LKAs konzentrieren sich bei ihrer Arbeit nicht nur auf die Ermittlung der Brandursache. „Der Brandort ist für uns zugleich Tatort. Wir schauen nach allen kriminalistisch verwertbaren Spuren“, erläutert Scheidl.

Bei der Obduktion des Toten stellte sich heraus, er war an Herzversagen gestorben. Mödlinger Polizisten kannten den Mann, der in der homosexuellen Szene als „Opa“ bekannt war. Binnen kurzem brachten sie in Erfahrung, mit wem der Mann zuletzt verkehrt hatte. Ein 21-jähriger Pole gab zu, in der Nacht zuvor sei er mit einem Freund in der Wohnung des Opfers gewesen. Die Männer hatten einiges getrunken und sein Freund sei mit dem „Alten“ in Streit geraten. Er hatte den Mann als „Nazi-Sau“ beschimpft, als er ihn auf einem Foto mit einer Wehrmachtsuniform gesehen hatte.

Die Burschen hatten den alten Mann mit Klebebandern an Händen und Füßen gefesselt, ihn mit Verbandsmüll geknebelt, aufs Bett gelegt und ihm Rum eingeflößt. Bei der Obduktion hatte er fast drei Promille Alkohol im Blut. Die beiden Polen verließen die Wohnung und kehrten nach zwei Stunden zurück, um nachzusehen, wie es dem Opfer ging. Als sie sahen, dass er tot war, gerieten sie in Panik. Um die Tat zu verschleiern und Spuren zu beseitigen, legten sie einen Brand und drehten den Gashahn auf. Chefinspektor Scheidl: „Wenn sich das ausströmende Gas entzündet hätte, wäre das halbe Haus in die Luft geflogen.“

Gerhard Brenner/Siegbert Lattacher

DIE ZEIT EIN STÜCK

ZURÜCKDREHEN ...

**INVERSION®**

**JETZT NEU!**

Das erste  
Nahrungsergänzungsmittel  
mit dem vierfachen  
Anti-Aging-Effekt!



EXKLUSIV IN APOTHEKEN ERHÄLTLICH!

[www.inversion.at](http://www.inversion.at)

*Femme*

INVERSION® Femme ist das erste ganzheitliche Nahrungsergänzungsmittel mit dem vierfachen Effekt für die Schönheit der Frau:

1. **Reduziert die Falten\***  
Verringerung der Faltentiefe um 27%
2. **Vermindert den Haarausfall\***  
50%-ige Reduktion von Haarausfall
3. **Festigt die Nägel\***  
deutliche Verbesserung bei 70% der Testpersonen
4. **Formt die Figur\***  
Merkbarer Gewichtsverlust schon ab dem ersten Einnahmemonat



1



2



3



4

\*INVERSION® Femme war bereits Untersuchungsgegenstand zweier klinischer Untersuchungen unter Frauen zwischen 35 und 57 Jahren an der Victor Segalen Universität in Bordeaux/Frankreich, die den optimalen Anti-Aging-Effekt nach einer 2-Monatsdauer bestätigten.



Wassergasse 25  
2500 Baden  
02252/44597  
Schönbrunnerstraße 237  
1120 Wien  
Tel.: 81 33 966

Ihr Fachmann für orthopädische Schuhe, Schuhzurichtungen, Einlagen, Gesundheitsschuhe, Kinderschuhe, Diabetikerschuhe, Verbandsschuhe, Schuhpflege, Schuhzubehör, Kompressionsstrümpfe und vieles mehr...  
**ALLE KASSEN**